Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 6 (1830)

Heft: 5

Artikel: Die Landsgemeinde im Jahr 1776

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-542324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so lange ist der mahre Geist der Freiheit nicht erfaßt. Das Volk das sich von Gottes Gnaden unbeschränkte Gewalt anmaßt, ist so gut ein Tyrann, wie der Einzelne, der auf dem Thron fist und von Gottes Gnaden seinen Willen fund thut. Eben so wenig ist da Freiheit, wo Wenige wahnen, wer nicht denke wie sie, sei verächtlich. Nur da, wo freier Austausch der Ideen, nur da, wo weder Herrsch = noch Ruhmsucht, weder Glanz : noch Geldsucht, nur da, wo reines Pflichtgefühl und der Wille, Gott zu gefallen, herrschet; nur da, wo weder der Einzelne auf dem Throne, noch die Menge auf der Strafe; sondern wo die Gesetze herrschen und die Macht eines Jeden durch sie beschränkt ist, nur da, sage ich, herrschet Freiheit, welche wir dann in vollem Maage genießen werden, wenn das gottliche Licht sich über alle Stände wird verbreitet haben, um darauf hin zu wirken, foll das Ziel der Schule fein, deren Leistungen zu prufen Sie heute versammelt find.

547571

Die Landsgemeinde im Jahr 1776.

(Aus dem deutschen Museum, Jahrgg. 1776. — Bom Sofrath Schloffer.)

—— Am 5. Mai kamen wir nach Trogen ins Appensellerland, um die Landgemeinde mit anzusehen. Nie habe ich einen rührendern Anblick vor mir gehabt. Denken Sie sich einen geräumigen Platz, der sich ausser der Stadt hinaus auf einen Berg zieht, ganz dicht besetzt mit lauter freien Bürgern, jeder seinen Degen in der Hand und das Gefühl seiner Freiheit im Gesicht, auch unter der verzerrten französischen Kleidung und den entarteten Mannskörperchen noch Spuren alter Schweizergestalt. Mitten in diesem Volke stand zur Linken ein kleines Gerüst, ein breiteres zur Rechten; das Volk darüber und darunter voll Erwartung und Freude.

Auf ein mit Trommeln und Pfeisen gegebenes Zeichen trat der Rath hervor, an seiner Spihe der bisherige Landams mann 3**, die ehrwürdigste Figur, die Sie sich denken können. Ein alter Mann mit einem Mantel von Krepp, ruhig, fest, reinen Auges und offener Stimme, die gewiß nie von Scham einer unedlen Handlung getrübt worden ist. Nach ihm folgte der Rath, auch einfältig gekleidet bis auf Einen.

Der ehrliche Landammann stieg auf das Geruft zur Linken, der Landweibel und Gerichtsschreiber neben ihm, hinter ihm Pfeiffer, Trommeln und die Wache. Sobald es still war, nahm er und die Gemeinde den hut ab. Er offnete dann die Sandlung mit einer furzen edlen Rede. " Sochgeehrte Berren, getreue liebe Landsleute, rief er, Gott hat uns wieder ben Tag erleben laffen, an dem wir, nach der von unfern Ureltern uns theuer erworbenen Freiheit, unsere Regierung und Memter nicht durch Fremde, sondern durch und und aus uns, mahlen wollen." — Er dankte hierauf Gott mit wenigen aber starken Worten, daß sie die Freiheit noch hatten, und ermahnte am Schluß das Volf: "So macht nun, daß euch eure Freiheit nicht umsonst sei!" - Das Wort, liebster B., hat sich wie Feuer in meine Seele gebohrt. Es ist das Erhabenfte, mas noch ein Redner der Alten oder Neuern in einer solchen Berfammlung gefagt hat, ber Schluffel zu aller Mannheit und Menschen = und Himmelstugend! Umsonst Freiheit — ver= fluchte Freiheit! die druckenoste Sclaverei ist seliger!

Nach der kleinen Rede ließ der Landammann die Stimmen des Raths über die zuvor in der Nathsstube eröffneten Rechenungen sammeln. Der ganze Rath, der auf dem Gerüste zur Rechten stand, ward namentlich aufgerusen, seine Stimme zu geben. Jeder gab sie nach einer fast gleichen Formel.

Als das vorüber war, ward eine weitere Umfrage über die Wahl eines Landvogtes im Rheinthal gehalten. Diese Landvogtei, die sehr einträglich ist, wird von den acht alten Kantonen wechsselsweise vergeben. Dies Jahr war die Reihe an Appenzell. Ein Appenzeller, der gewisse Hoffnung hatte, Landammann

zu werden, hatte auch gerne die Landvogtei gehabt. Beides zusammen gieng nicht; er hatte also gerne versuchen mogen. ob er Landvogt werden konne, ohne doch die gewiße Soffnung Landammann zu werden dabei zu verlieren. Der alte L. A. schlug also vor, daß die Landvogtstelle zuerst besetzt werden sollte. Ein allgemeines Gemurmel gab aber gleich den Unwillen des Bolks über biefen Vorschlag zu erkennen. Doch ließ ber Landammann bie Stimme geben. Die Formeln, womit des Bolks Stimme gefordert wird, find fehr simpel und gut. Wem wohlgefallt, schrie er, daß die Landammannstelle zuerst, und nachber die Landvogtei besetzt werde, der hebe seine Hand auf! Im Augenblick fuhren viele tausend Sande in die Luft, und man sah wohl. baß alle einmuthig waren, die Landammannstelle zuerst besetzen zu laffen. Man fing also die Wahl an. Zuerst murde wieder ber Rath befragt. Alle gaben ihre Stimmen einem gewiffen herrn 28**, ber als quiescirender Landammann auf bem andern Gerufte ftand; er gab feine einem Undern. Der alte g. A. nannte dem Bolf die beiden Namen, und nun durfte Seder noch einen Andern nennen, welchen er wollte. Es nannte aber Niemand einen. Darauf murde wieder bas Bolk befragt. Wem wohl gefällt, daß herr W. Landammann fen, ber bebe seine hand auf. Wegen bes Andern murde bas Bolt auch befragt, aber Reiner hob seine Sand auf. Bor ber Wahl hatte ber alte L. A. sich aus Freundschaft fur W. zu einer Politif verleiten laffen, die ihm übel stand; auch war feine Stimme unsichrer, sein Vortrag fcmacher. Vermuthlich hatte sich 2B. erklart, daß er der Landvogtei gerne entsagen wolle, wann die Landammannstelle zuerft mußte vergeben werden. Da nun das Bolf dieses verlangte, so erklarte der alte L. A. diese Gesinnung W's. Das hatte er thun mogen, aber daß er sie als Patriotismus erhob. — Ach Freund! daß doch auch die besten leute in den Geschäften so seitabwarts mandeln lernen! Mich deucht, Cicero sagt einmal: ut nobis, qui in foro versamur, semper aliquid malitiae haeret. Wenn ber alte 2. A. das nicht gethan hatte, ich ware nicht aus Trogen

gegangen, ohne seine Hand gedrückt und meine in ihr gewärmt zu haben.

Nun war des alten L. A. Regierung zu Ende. Er trat sie ab mit Anstand, wies das Siegel vor und überreichte es dem neuen L. A., der nach ihm auf das Gerüst zur Linken stieg. Guter, ewiger Gott, wie veränderte sich die Scene! Mein Aug hieng mit dem wärmsten Kindesgefühl an dem alten Braun-rock und seinem Silberhaar; ich sieng jedes Wort von ihm auf, wie ein Patriarchenwort; wenn er seinen hohen Hut aufhob, war mir's heilig; wenn ich auf seine Runzeln sah, fühlt ich mich doppelt Mann, und slehte von Gott so ein Alter oder Tod auf der Stelle — und nun —

herr W. trat auf. Ein rother pluschner Rock beckte mit franzosischer Artigkeit seine Schultern; sein haar war schon gepudert und en petit fer à cheval gefrauselt; auf seinem Rucken lag ein großer seidner Haarbeutel, unter dem ein zierlich seidnes Mantelchen bis über den Saum des pluschenen Rocks herabstel. Er hielt einen artigen hut, den er bisher immer unter dem Urm getragen, in der Hand, und stand ba - ein Kontrast mit dem Borigen, wie Luthers Evangelisten und Barthe im Prolog. — Als er anfangen wollte zu reden, flufterte Jemand, ber bei mir am Fenfter ftand, mir gu: "Geben Sie ja Acht, dies ist ein großer Redner. " - In ber Gemeine wohl nicht, bacht' ich, doch merkt' ich auf. Der alte 2. Al. hatte ohne Anstrengung so laut und deutlich gesprochen, daß ich Alles hören konnte und mir kein Wort seines kräftigen Schweizerausdruckes entgieng. Den Neuen konnt' ich, fo nah ich war, kaum verstehen. Er hielt eine sehr flache Rede über Tugend und Laster, berief sich auf die Geschichte, sagte mas vom Fall der Staaten, furz - predigte.

Ich war froh, wie das vorbei war. Nun wurden der Lands weibel und Gerichtsschreiber in ihren Stellen bestätigt. Beide dankten, ein wenig im Kanzleistyl, aber doch ganz erträglich. Nach ihnen wählte man den Landvogt im Rheinthal. Der Rathschlug zwei Namen vor, das Volk aber nannte noch viel

mehrere. Ueber jeden murden die Stimmen fo oft gesammelt, bis man aus dem bloßen Augenschein schon sehen konnte, wer die meisten hatte, der kam auch aufs Geruft und dankte. Endlich beståtigte das Volk die übrigen Aemter, und da Alles vorbei war, murbe dem neuen L. A. sein Eid vorgelesen. Er beschwur ihn offentlich; nach ihm huldigte das Volk. Heilig und schon war die Handlung. Das bescheibene Murmeln ber nachgesprochenen Formel war gewiß Gott ein sußer Gesang. Ich bat Gott, da die Andern schwuren, die Gemeine wieder ganz zu Schweizern zu machen. Und wahrlich, Freund, nothig war's! Auffer biesem noch ehrwurdigen Schatten des Alterthums ift in der Schweiz Alles unglaublich modern. Franzosengeist hat Alles verwässert. Tracht, Gesichter, Menschengestalt, nichts ist mehr, das den Geist der Freiheit verrath, ohne den die Schweiz nicht ware, was sie ist. Ich habe despotische Uns stalten unter ihnen gesehen und Gesetze, deren sich ein Despot schämen wurde. Auch ists umsonst hier zu helfen. Sobald die Schweizer anfingen, den Spott der Franzosen nicht mehr mit Prügeln in Schranken zu halten, war Alles aus. Sie fiengen an, sich ihrer weiten hosen zu schämen, dann ihres Ropfs, endlich ihres Herzens. Run find sie wie wir.

So lang ich denken kann, wird aber doch die Trogner Versammlung vor meinen Augen stehn. Ich weiß, daß es nur Schattenbild ist, weil Tugend und Weisheit, achte Mannstugend und Weisheit so eine Versammlung beleben muß, wenn die Wahl des Volks Wahl Gottes sein soll. Aber so lang nur noch die Scene steht, wo Patriotentugend und Weisheit handeln kann, ist noch nicht alle Hoffnung hin. In den wenigsten Kantonen steht diese noch, und darum ist Alles, was ich sonst in der Schweiz gesehen habe, nicht des Erzählens werth. Die Freundschaft und Familienscenen in des alten Statthalter Kaufmanns Hausezu Winterthur, in dem noch Schweizerzluft, so viel der Alte hauch en kann, säuselt, und bei Laz vater, dem guten, verkannten, von Freund und Feind verskannten, schwer durch Lob und Tadel, und Liebe und Haß bezleidigten Lavater, die kann man nur sühlen, nicht erzählen.